

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 45

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Wochenschau

Nr. 45 — 1917

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 10. November

Winteranfang in der Stadt.

Der Winter kommt. Mit weh'nden weißen Fahnen
Naht er für einen kurzen Augenblick.

Die Bise bläst um Häuser und Altanen
Zu seinem Einzug flott die Festmusik.

Die Flocken legen sich auf Straßenbahnen,
Auf Haus und Baum, den Menschen in's Genick,
Und dekorieren, ohne es zu ahnen,
Die Stadt mit unnachahmlichem Geschick.

Seh' ich dabei der Kinder frohe Mienen,
Wie sie sich draußen jagen Sprung auf Sprung,
Und hör' sie leuchten wie die Dampfmaschinen,
Dann kommt das alte Herz mir stets in Schwung,
Und singend steh' ich mitten unter ihnen
Und fühle mich ein Weilchen wieder jung.

Jakob Hovard.



Schweizerland

Der kalte Herbst hat, wie das „Rote Kreuz“ mitteilt, wieder eine gewaltige Lücke in die Vorräte der genannten Institution gerissen. An die im Felde stehenden bedürftigen Soldaten wurden abgegeben: 2708 Hemden, 3391 Paar Soden, 1973 Paar Unterhosen, 536 Leibbinden, 1007 Taschentücher, 424 Handtücher, 753 Paar Pulswärmer, 204 Paar Pantoffeln und 26 Paar Holenträger, alles zusammen im Werte von ungefähr 35,000 Franken. —

Neben dem Eisenbahnverkehr, der seit letzter Woche nach Italien eingestellt ist, ist nun auch der Strafverkehr von Como nach der Schweizergrenze über Maslianico und den Monte Olympia seit Samstag, 3. November, eingestellt, bzw. gestoppt worden. —

Die durchschnittlichen Preissteigerungen in der Schweiz stellen sich nach den verdienstvollen Zusammenstellungen der schweizerischen Konsumvereine wie folgt dar: Milch und Milchprodukte 47,6 Prozent, Speisefette und -öle 192,5 Prozent, Cerealien 100,6 Prozent, Hülsenfrüchte 128,6 Prozent, Fleisch 114,1 Prozent, Eier 180 Prozent, Kartoffeln 35,7 Prozent, Zucker und Honig 158,4 Prozent. Diverse Nahrungsmittel 42,3 Prozent. Diverse Bedarfsartikel 110,3 Prozent. Die durchschnittliche Steigerung für diese zehn Artikel beträgt je 111 Prozent. Die Wohnungsmieten sind je nach Lage um 10 bis 40 Prozent gestiegen. —

Der eidgenössische Armeearzt warnt das schweizerische Publikum wiederholt

davor, den bei uns internierten Kriegsgefangenen irgendwelche Vorschüsse oder Kredite zu gewähren. Die Internierten werden wegen leichtsinnigen Schuldenmachens bestraft und die Militärbehörden lehnen jede Haftbarkeit für Schulden von Internierten ab. —

Der Volfschuh, der unter möglichst billiger Berechnung an das Publikum abgegeben werden soll, ist im Werden begriffen. Die Angelegenheit ist dem Militärdepartement übertragen worden, das bereits über die nötigen praktischen Erfahrungen verfügt. Die Herstellung wird verschiedenen Fabriken übertragen. Auch wurde zu diesem Zweck eine unter der Oberaufsicht des Militärdepartements stehende Aktiengesellschaft ins Leben gerufen, die die Verpflichtung hat, die Schuhe ohne Gewinne herzustellen. Die Schuhe sollen bereits anfangs nächsten Jahres in den Verkaufsläden zu haben sein. —

Von den 4000 Schweizern in den französischen Fremdenregimentern sollen 3500 gefallen sein. —

Nach der Verfüzung des eidgenössischen Militärdepartements wird die Brotration pro Dezember nächsthin auf 250 Gramm pro Person und 350 Gramm Mehl (bisher 500 Gramm) festgelegt. Die normale Brotration für Kinder unter 2 Jahren wird auf täglich 150 Gramm angehoben. —

In 63 Fällen von Lebensrettungen im Jahre 1917 hat die Carnegie-Stiftung einmalige Zuwendungen im Gesamtbetrag von 1400 Fr., ferner erneuerbare Zuwendungen (Pensionen) an die Familien verstorbener Lebensretter von zusammen 700 Fr., sowie 12 bronzene, 4 silberne Ehrenmedaillen und 23 Uhren bewilligt. —

Die Herren Nationalrat Spahn, alt-Nationalrat Jäggi und Naine, Direktor des Lebensmittelamtes in Genf, sind vom Bundesrat mit der Ausarbeitung eines Entwurfes für die Einführung der Fettkarte beauftragt worden. —

Am 1. November stürzten die schweizerischen Flieger Adolf Schäfer und Emil Ellmer unweit Lenzburg aus zirka 50 Metern Höhe ab. Ellmer fiel auf den Kopf und war sofort tot. Schäfer erlitt einen sehr schweren Beinbruch. Der Apparat ist zertrümmert. —

Der Bundesrat hat das Gesuch einer Produzentengruppe um eine neuerliche Erhöhung der Fleischpreise vom 1. Dezember nächsthin an vorläufig abgelehnt. —

Die amerikanische Militärmission, die seinerzeit nach der Schweiz kam und hier 1500 Sanitätsbaraden für die in Frank-

reich weilenden Truppen bestellte und diese bereits erhalten hat, hat eine neue Bestellung von über 2000 Sanitätsbaraden aufgegeben. Die Baraden müssen zirka 33 Meter lang und 6 Meter breit sein und einen Raum für wenigstens 40 Betten aufweisen. Die Bestellung ist an zahlreiche Baugeschäfte in der ganzen Schweiz verteilt worden. —

Bis auf weiteres werden von den Bundesbahnen keine Güter angenommen, die nach Lyon oder Lyon-Marseille, sowie östlich dieser Linien gelegenen Orten bestimmt sind. —

Der eidgenössische Voranschlag für das Jahr 1918 sieht ein Staatsdefizit von rund 60 Millionen Franken vor. —

Beim Bundesrat liegt gegenwärtig ein Gesuch der eidgenössischen Torausbeutungsgenossenschaft um Gewährung eines verzinslichen Darlehens von 5 Millionen Franken vor, um im kommenden Frühjahr mit der Torausbeutung in großem Umfange beginnen zu können. —

Zur großen Freude unserer Freiheit ist das eidgenössische Oberkriegskommissariat gegenwärtig Abgeber einer gewissen Anzahl Wagen Delfuchen, die 100 Kilo zu 55 Fr. Der Wiederverkauf ganzer Wagenladungen ist untersagt. —

Die gemeinsam mit dem neuen schweizerischen Gesandten, Herrn Dr. Hans Sulzer, nach Amerika entsandte Mission befindet sich wieder auf der Rückreise. Sie schiffte sich am 27. Oktober auf dem Dampfer „Espana“ ein. Die Kommission wurde vor ihrer Abfahrt noch vom Präsidenten Wilson im Beisein unseres Gesandten in Abschiedsaudienz empfangen. —

Der Bundesrat hat, gestützt auf seine Generalvollmachten, die Taggelder der eidgenössischen Räte von 20 auf 25 Fr. erhöht. —

Die eingeführte Kohlenmenge für den Monat Oktober beträgt nur rund 163,000 Tonnen. Es heißt also aufs äußerste sparen. —



In einem Kreisschreiben ruft die kantonale Schuldirektion den Schul- und Gemeindebehörden die Siedlung und Kleidung armer Schulkinder wieder in Erinnerung. Die Rationierung des Brotes und die Milchnappheit bieten gegenwärtig gewisse Schwierigkeiten, die aber bei gutem Willen zu überwinden

sind. Hier, in der Versorgung der armen Schüler mit Speisung und Kleidung, bietet sich für die freiwillige öffentliche Betätigung noch ein dankbares Feld. Unter keinen Umständen soll aber, wie das einzelne Gemeinden vorgeschlagen haben, den Schülern bares Geld ausgerichtet werden, damit sie sich selber mit Milch und Brot versorgen sollen. —

Im Waisenhausaall an der Bernstrasse in Burgdorf veranstaltet die Vereinigung zur Pflege der bildenden Kunst vom 4. bis 25. November eine Kunstausstellung, deren Reinertrag dem Fonds zur Errichtung eines Ferienheims für erholungsbedürftige Kinder der Stadt zufließen soll. —

Die Stadt Burgdorf schenkt der Eidgenossenschaft einen Landkomplex auf der sogenannten Neumatte im Halte von rund 17,000 Quadratmetern und einen Teil des Emmenbachens im Halte von 1500 Quadratmetern zur Errichtung von Zeughausanlagen und Munitionsmagazinen. —

Um die Abflussverhältnisse des Oberstodensees beobachten zu können, hat die schweizerische Landeshydrographie letzte Woche dessen Wasser mit Fluorescein färben lassen. Nach circa 100 Stunden erschien der Bünzschänke stark gefärbt, sonst zeigte kein anderes Gewässer irgendwelche Färbung. In den nächsten Tagen soll mit dem Hinterstodersee das gleiche Experiment gemacht werden. —

Als unlängst im Brandwald bei Iseltwald ein Schuh fiel, sprang ein mächtiger Rehbock in den Brienzersee und schwamm gegen Ringgenberg. Es verfolgten ihn dann einige Arbeiter mit einem Schiffchen, fingen ihn mitten im See ein und brachten ihn vorläufig in einem Stall unter. Das schöne Tier wird dem Gemspark oder der Steinbockkolonie Interlaken einverlebt werden. —

Der Bundesrat bewilligt dem Kanton Bern an die Kosten der Korrektion der Simme am Gwatt bei Zweisimmen einen Bundesbeitrag von 50,000 Franken. —

Aus dem Betriebsüberschuss der schweizerischen Alloholverwaltung im Betrage von 5,670,826 Fr. erhält Bern, als der städtischbevölkerste Kanton, einen Beitrag von 970,852 Franken. —

Im Alter von 59 Jahren ist in Burgdorf Herr Hans Schärer gestorben, ein Mann, der sich um das Musikleben des Obergauaues große Verdienste erworben hat. —

† Alfred Celestin Steiner,
gewesener Dorfsmied in Käzern.

Am 18. Oktober, an einem sommerlichen Spätherbstnachmittag, schloss sich das Grab über einem wadern Berner, dessen sich noch lange viele in Liebe und Dankbarkeit erinnern werden, denn Alfred Celestin Steiner von Signau war ein ganzer Mann und von unverfälschter Bernerart. Früh schon verwaist, kam er zu einem Emmentaler Bauer und verbrachte seine Jugend und Lehrzeit im schönen Emmental. Seine Erziehung war eine einfache, und streng wurde er zur Arbeit angehalten. Nachdem er den Schmiedebau erlernt hatte, begab er

sich auf die Wanderschaft und kam weit herum in der Welt. Zurückgekehrt, wurde er bald nach seinem Eintritt in das Geschäft Schmid in Stettlen bei Bern Meistergeselle und verheiratete sich



† Alfred Celestin Steiner.

einige Jahre nach dem Tode seines Meisters mit dessen Witwe, in der er eine überaus tüchtige Lebensgefährtin gewann. Später kaufte der unternehmende und rafflose Mann die Dorfsmiede in Käzern, wo er nun so recht in seinem Elemente war.

Seine Mitbürger brachten ihm volles Vertrauen entgegen und wußten seine Tüchtigkeit und seinen unverdrossenen Arbeitseifer zu schätzen. Pünktlich wie eine Uhr verrichtete er Tag für Tag sein schweres Tagewerk. Der Fünfuhrenschlag des Vaters Steiner in seiner Schmiede war den Käzernern zuverlässiger als die Kirchenuhr. Bei ihm gab es saure Wochen, aber auch frohe Feste, denn bei allem Arbeitseifer vergaß er die ideale Seite des Lebenswegs. Bei aller Strenge war Herr Steiner ein Verehrer des alten schönen Volksliedes und es war ihm Bedürfnis und eine Freude, im Kreise lieber Freunde dem Gesang zu huldigen.

Später zog der Verstorbene mit seiner Familie nach dem nahen Fräschels und nach dem Tode seiner Frau schloss er sich um so enger an die Kinder, die ihm die liebe Verstorbene aus erster Ehe mitgebracht hatte. Wenn auch zohlslose Enttäuschungen dem Verstorbenen nicht erspart geblieben waren, so vermochten sie ihn doch nie niederknicken. Immer wieder raffte er sich auf und bis kurz vor seiner letzten und einzigen Krankheit in seinem langen, arbeitsreichen Leben vollbrachte er pflichtgetreu sein Tagewerk wie ein Junger. Das war sein Stolz und sein Ehrgeiz, so daß er bei seinem Sterben sich wohl sagen durfte: Ich war kein Überzähler! An seinem Grabe wurde aufrichtig bezeugt: Kein Großer, Geistesgewaltiger ist es, den wir hier begraben, und doch hinterläßt der sel. Verstorbene eine leuchtende Spur! Es ist seine Pflichttreue, welche allen, die ihn bei der Arbeit kennen gelernt haben, ein segnendes Andenken hinterläßt. — In den letzten Jahren versah er mit Umsicht und Treue einen Ver-

trauensposten in der Chabesofabrik Bern, wo man ihn heute schwer vermisst und ihm ein dankbares Andenken bewahren wird.

G. Sch.

Am 12. November nächstthin beginnt die ordentliche Winteression des bernischen Grossen Rates. Folgende wichtige Geschäfte sind vorgesehen: Gesetz betr. die Erhöhung des Salzpreises. Ferner die Gesetze betr. Zivilprozeßordnung, die Wertzuwachssteuer, die Erbschafts- und Schenkungssteuer, über den Betritt des Kantons Bern zum Konföderat. die wohnörtliche Unterstützung, die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung. — Ferner stehen zur Behandlung auf der Tafel: das Volksbegehren für Erlass eines neuen Steuergesetzes, ebenso dasjenige für Jagd- und Vogelschutz, Naturalisationen, Strafnachlaßgefüche usw. Auch die vom Kanton zu delegierenden Mitglieder des Ständesrates sind neu zu wählen. —

Da die eidgenössischen Behörden keinen Milchaufschlag bewilligt haben, sind einige Käserien des Kantons zur Selbsthilfe geschritten und haben die Milch von sich aus um 1 bis 2 Rappen erhöht. So zum Beispiel die Käserei Riedbach. Man wird gespannt sein, was die Behörden dazu sagen werden. —



Borbehältlich der Annahme durch die Gemeinde sollen für 1918 folgende neue Stellen in der Gemeindeverwaltung geschaffen werden: 1. Ein Statistiker in Besoldungsklasse 4 für das statistische Amt; 2. eine Kanzlistenstelle 9. Klasse für die Amtsvormundschaft; 3. eine Kanzlistenstelle 8. Klasse für das Hochbautamt; 4. eine Kanzlistenstelle 9. Klasse für das Schularzamt; 5. eine Kanzlistenstelle 9. Klasse für die Gewerbeschule; 6. die Stelle eines Arztes des Gemeindelazarettes im Nebenamt; 7. die Verwaltung des Gemeindepitals, Besoldungsklasse 3; 8. eine Kanzlistenstelle 7. Klasse für die Liegenschaftsverwaltung; 9. eine Kanzlistenstelle 7. Klasse für die Wochenschriftenverwaltung; 10. eine Kanzlistenstelle 8. Klasse für die Armendirektion. —

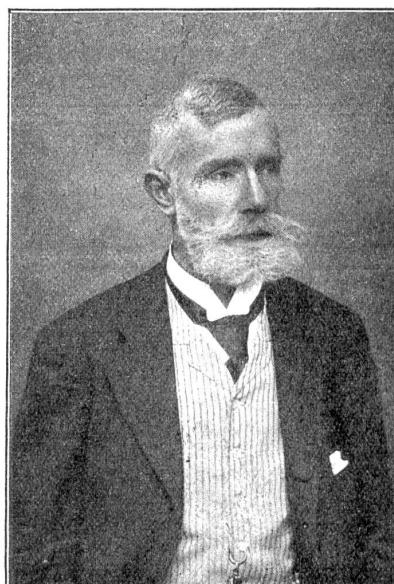
† Robert von Diesbach.

Sonntag, den 14. Oktober, erlag an einem Herzschlag kurz nach seiner Rückkehr aus dem Gottesdienst in der Kapelle des Burgerspitals der letzte Vertreter im Mannestamme des uradeligen Berner Geschlechtes deren von Diesbach, Herr Robert von Diesbach. Mit ihm ist ein waderer Berner mitten aus rüstiger Tätigkeit von uns geschieden, ein Mann, der zwar wenig in die Öffentlichkeit getreten ist, der aber nichtsdestoweniger in stiller Arbeit Bedeutendes geleistet hat. So namentlich als Sekretär des Freien Gymnasiums, als Präsident des Tierschutzvereins, des Vereins gegen die medizinische Tierfolter, als fleißiger

Historiker, in seiner Zunft zu Distelzwang u. a. Der Verstorbene war der Sohn des Rudolf Karl Ferdinand von Diesbach und verlebte seine Jugendzeit im Elternhause in Bern. Er durchlief mit gutem Erfolg die hiesige Verbereschule, studierte in Bern und Leipzig Jurisprudenz und schloß seine Studien mit dem wohlbestandenen bernischen Fürsprecherexamen ab. Nun gab er sich, wie Herr Professor Türler in seinem im „Bund“ erschienenen Necrolog ausführt und dessen interessante Angaben hier nachzudrucken uns erlaubt sei, in Berlin heraldischen und genealogischen Studien hin und arbeitete am Brünner „Adeligen Taschenbuch“ mit. Im Jahre 1886 verheiratete er sich in London und widmete sich dann in Bern der Sammlung bernischer Biographien, zu der er viele Artikel beisteuerte. Eine besondere Freude bereitete ihm bis zuletzt das Studium der alten Sprachen. Er hatte auch stets Sinn und Herz für das Wohl seiner Vaterstadt und seiner Mitbürger. Die größte Gewissenhaftigkeit, Pünktlichkeit und Liebenswürdigkeit zeichneten ihn aus.

Sein Tod schließt den Zweig dieser patrizischen und adeligen Familie im Mannestamm ab. Der Stammbaum der Familie geht auf Niklaus oder Clewi von Diesbach zurück, der oft Clewi Goldschmid genannt wurde und 1422 Mitglied des Kleinen Rates der Stadt Bern war. Nach unserer Ansicht war er der Sohn des Goldschmieds Peter von Diesbach, der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts Bürger von Thun war. Durch ausgedehnten Leinwandhandel erwarb sich Niklaus ein sehr großes Vermögen, das ihm erlaubte, 1427 die Herrschaft Diessenberg oder Diesbach zu kaufen, sich den Junkertitel beizulegen und 1434 von Kaiser Sigismund einen adeligen Wappenbrief zu erwerben. Der Leinwandhandel wurde anderen überlassen, ein Sohn und drei Enkel erlangten am heiligen Grabe oder im Kriege die Ritterwürde. Insbesondere war Niklaus, der Schultheiß der Jahre 1465 und 1474, einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit. Er betrieb die weitausgewandte französische, antiburgundische Politik Berns, war der große Förderer der Burgunderkriege und damit des großen Aufschwunges der Stadt. Auch sein Vetter, der Schultheiß Ritter Wilhelm, wahrte den Einfluß der Familie. Aber als infolge der Reformation Hans Rochus und der Ritter Sebastian nach Freiburg zogen, kam in Bern kein Diesbach mehr zur Schultheißenwürde. Sie waren jedoch bis 1798 stets im Großen und Kleinen Rat vertreten, stellten vier Seckelmeister und Verner und besaßen zeitweise die Herrschaften Riesen, Diesbach, Utigen, Brandis, Signau, Rued, Worb, Trimstein, Twann, Landshut, Urtenen, Liebistorf, Wyh, Liebegg, Begnins, Chambévent, La Motte, Grandcourt, Carouge, Mézières und Mathod. Viele bekleideten Offiziersstellen in Frankreich und Österreich. 1519 wurde Niklaus Coadjutor des Bischofs von Basel. Die Freiburger von Diesbach wurden 1718 zu Reichsgrafen und 1722 zu Fürsten von St. Agata in der Primogenitur erhoben.

Die Diesbachkapelle im Münster in Bern wird stets an den Glanz der Familie erinnern, und eben jetzt wird das Familienwappen an der Kreuzgasse,



† Robert von Diesbach.

das sich über 450 Jahre, bis es der Staat Bern kaufte, im Geschlecht vererbt hatte, renoviert. Die Familie hat sich einen markanten Platz in der bernischen Geschichte gesichert.

† Hans Uhlmann-Tritten,
gew. Landjägerwachtmeister und Hausmeister der S. B. B. in Bern.

Am 17. Oktober ist, 73 Jahre alt, Herr Uhlmann gestorben. Im Jahre 1844 in Pasquier im Kanton Neuenburg geboren, wo der Verstorbene auch die Jugend verlebte, kam er nach seinem Schulaustritt nach Bern, um hier in der Buchdruckerei A. J. Wyh den Buchdruckerberuf zu erlernen. Seine schwächliche Konstitution verhinderte ihn aber



† Hans Uhlmann-Tritten.

an der Ausführung dieses Planes. Nach anderthalbjähriger Lehrzeit mußte er davon zurücktreten und wurde nun von

seinem Vater in die Gemeinde Ursenbach geschickt, um vorerst die deutsche Sprache zu erlernen. Ein Jahr später meldete er sich beim bernischen Landjägerkorps und wurde zu seiner Freude auch angestellt. Er blieb 25 Jahre dabei und brachte es vermöge seiner außerordentlichen Intelligenz und besondern Fähigkeiten bis zum Wachtmeister der Geheimpolizei. Nach einem Vierteljahrhundert aufopfernder Tätigkeit zwang ihn ein schweres Leiden, sich von dem ihm lieb gewordenen Berufe zurückzuziehen und sich um eine andere Stelle umzusehen. Er fand sie im Posten eines Hausmeisters des früheren J.-S., späteren Bundesbahnhgebäudes auf der großen Schanze, wo ihm namentlich seine Frau eine große Stütze sein konnte. Hier war es ein großes Stück Arbeit, das er täglich zu bewältigen hatte, aber er tat es mit Lust und Liebe. Sein schlichtes, friedfertiges Wesen erleichterte ihm den Verkehr mit den vielen Bewohnern des großen Hauses, so daß er sich bald allgemeiner Beliebtheit erfreute. Vor drei Jahren mußte sich das Ehepaar Uhlmann wegen der zunehmenden Kränklichkeit des Verstorbenen von der Stellung zurückziehen. Es wurde ihnen gewiß nicht leicht, die ihnen lieb gewordene Länggasse zu verlassen, aber es ging nun nicht anders. Herr Uhlmann zog an die Herrengasse und statt nun hier den Abend des arbeitsreichen Lebens in Ruhe und Beschaulichkeit genießen zu können, stellten sich bald schwere Leiden ein. Einem Schlaganfall folgte bald ein anderer und zwang ihn, sein Heim mit dem Gemeindespital zu vertauschen. Tapfer und geduldig ertrug er jedoch sein Los, bis ihn der Tod von dieser Welt abrief. An seinem Grabe trauern zwei Söhne und seine betagte Frau. —

Bei dem ungeheuren Kartoffelsgen, der unserem Lande dieses Jahr beschert wurde, ist es selbstsam, melden zu müssen, daß die Stadt zurzeit unter einem regelrechten Kartoffelmangel leidet. Es ist klar, daß die Bauern mit ihrer Ware zurückhalten, bis die sogenannten Höchstpreise kommen. Unsere Behörden verschließen Ohren und Augen gegen die Klagen der armen Bevölkerung und des ebenfalls schwer bedrängten Beamten- und Mittelstandes. —

Zum Zwecke der Errichtung eines neuen Gymnasiums beantragt der Gemeinderat dem Stadtrat die Erwerbung von 8000 Quadratmetern Land der Beaulieubesitzung an der Neubrückstraße im Grundsteuererhöhungswert von Fr. 36,000 zum Preise von 180,000 Fr. Die erforderlichen Geldmittel sollen auf dem Anleihenswege beschafft werden. Ferner beantragt der Gemeinderat die Korrektion des Sulgenbaches, verbunden mit der Umwandlung des Bachbettes in einen geschlossenen Kanal. Die Kosten der Korrektion werden, mit Einschluß der Erweiterung des Kanalisationsnetzes, auf 1,200,000 Franken geschätzt. —

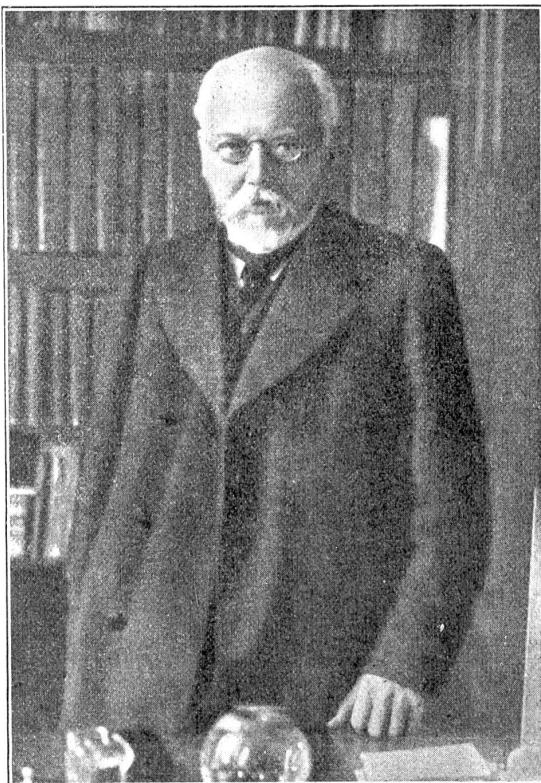
Zum Kanzlisten I. Klasse des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements wählte der Bundesrat Herrn Werner Lüthi, Fürsprecher in Bern. —

Diese Woche ließen die Gerüchte in der Stadt um, der kürzlich verstorbenen Herr Dr. Collon müsse von Gerichts

wegen exhumiert werden und seine Witwe sei wegen Verwicklung in die Spionageaffäre des Bernerhofs verhaftet worden. Der „Bund“ stellt fest, daß weder die Exhumation noch die Verhaftung der Witwe erfolgt sei und

dß das Ehepaar Collon in keine Spionageangelegenheit verwickelt war. — Diese Woche ist der ehemalige französische Munitionsminister, Monsieur Albert Thomas, in Bern eingetroffen und im Bernerhof abgestiegen. —

Am Vormittag des 7. November ist an den Folgen einer heftigen Lungenentzündung Herr Regierungsrat Vocher gestorben. Wir werden in Wort und Bild auf den verdienten Magistraten zurückkommen. —



Dr. Graf von Hertling, der bisherige bayerische Ministerpräsident wurde zum deutschen Reichsminister ernannt. — Graf Hertling ist 1843 in Darmstadt geboren, studierte in München und Berlin, war ordentlicher Professor an der Universität Bonn und längere Zeit Mitglied des Reichstags.

Krieg und Frieden.

Das italienische Verhängnis in Venetien nimmt seinen Fortgang. Die Angreifer erzwangen zuerst den Übergang über den Tagliamento bei Pinzano und sprengten dadurch die ganze Linie flussabwärts bis zum Meer. Die Verteidiger ließen abermals Tausende von Gefangenen und eilen rückwärts, um die Piavelinie zu erreichen. Gegenwärtig haben die Deutsch-Oesterreicher die Livenza erreicht. Eigenartig wird die Situation für die Gebirgsarmee. Mit jedem Fluslauf, den die Angreifer in der Ebene hinter sich bringen, wird ein Talgebiet von Süden abgeriegelt. Von der österreichischen Grenze bis zur Ebene wären sechzig Kilometer zurückzulegen, also zwei Tagesmärkte, vorausgesetzt, daß kein Feind nachdrängt. Nun sind aber östlich vom Kreuzberg der neuernannte Feldmarschall Krobatin, westlich davon Konrad von Hökendorff bereit, jeder zurückweichenden Truppe sofort zu folgen. Deshalb wird der Rückzug nur unter heftigen Kämpfen und darum sehr langsam vor sich gehen. Und doch ist der Rückzug notwendig; denn die Überflügelung und Umzingelung droht mit

jedem Fortschritt des Angreifers in der Ebene. Im ersten abgeriegelten Talsystem, dem des Tagliamento, sind mit dem Fall des befestigten Lagers von Gemona und der Kapitulation der von Krobatin nach Süden getriebenen Italiener über 25,000 Mann gefangen worden. Dasselbe wird sich zuerst in den kleinen Tälern und nachher im oberen Piavetal wiederholen. Rechnen die Verteidiger darauf, sich im oberen Piavetal festzusetzen, dann begeben sie sich in die gefährlichste Lage; denn die Unlehnung an die Gebirgsstellungen westlich des Piaveknies von Valdobbiadene bedeutet eine offene Flanke gegen Norden, die Wiederholung der Stellung bei Tolmein-Karsfert, die das Unglück der Isonzoarmee herbeiführte. Bevor sie aber die Stellung beziehen können, müssen sie aber im Klaren sein, was der Raum Arsiero-Asiago und das Brentadefile für Gefahren bergen. Die Stoßrichtung richtung jener Täler zielt überall hinter dem untern Piave durch. Und noch ist nicht sicher, ob das ganze obere Piavetal nicht von Ost und West zugleich gefaßt wird, so daß Hökendorff die neue Stellung beinahe mit den Zurückziehenden erreichen könnte. Im Westen sind von Col di Lana her Cortina d'Ampezzo, vom Colbricon aus Tiera besetzt worden. Die Schneeverhältnisse des Gebirges kommen den Italienern zugestatten. Sie verhindern, daß eine Offensive aus der Dolomitenflanke sich in allzugroßen Maßstäbe entwideln werde. Überhaupt man die Ergebnisse der Offensive mit den 260,000 Gefangenen und 2000 Geschützen, dann verfehlt man die plötzliche Ratlosigkeit der italienischen Kriegspartei. Man wirft sich der Entente fast bedingungslos in die Arme. Man versucht, klar zu machen, daß in Venetien sich kriegsentscheidende Ereignisse abspielen. Für die Möglichkeit einer italienischen Revolution ergeben sich mit dieser Fronteinheit ganz neue Gesichtspunkte. Brechen irgendwo im Lande Unruhen aus, dann werden entweder kanadische Mitralleusen die innere Einheit herstellen, oder aber die Entente wird auf den Gang der Ereignisse Einfluß zu erhalten suchen, indem sie imperialistische Elemente stärkt und, wie in Russland, die innere Bewegung nach außen lenkt. In dieser Hinsicht hat die Offen-

sive der Zentralmächte wenig Erfolg gehabt. Separatfrieden mit Italien wird es keinen geben.

In Deutschland hat man gegenwärtig allen Grund, die pazifistische Strömung in Oesterreich zu beachten und Maßnahmen gegen ihr Anwachsen zu ergreifen. Vier Aktionen möchte ich als in diesem Sinne gedacht bezeichnen. Zuerst den Kaiserbesuch in Sofia und Konstantinopel, ohne Wien zu berühren. Man darf annehmen, daß dabei die Bande der Freundschaft buchstäblich um Oesterreich, den allzu Friedlichen festen gezogen wurden. Sodann die Offensive gegen Italien. Sie hat im gewünschten Sinn gewirkt und der Regierung auf einmal ein gewaltiges Plus verschafft. Ob die Revolutionsherde Wien, Prag und Graz aber damit ausgelöscht seien, ist eine andere Frage. Ein drittes, auf Oesterreich berechnetes Manöver ist die Ernennung des bayerischen Ministerpräsidenten Hertling zum Reichskanzler. Ganz ohne Aufsehen ist Michaelis gegangen, unter dem Siegesjubel der Patrioten. Hertling, der erste nicht-preußische Kanzler, dem Beatum angehörig, also den Mehrheitsparteien genehm, damit Oesterreich nahesteht, aus dem, wie man sagt, parlamentarisch regierten Bayern, also, wie schwedische Zeitungen meinen, der erste parlamentarische Kanzler — und, was obendrein nicht zu vergessen ist: Hindenburg genehm. Die Alldeutschen wollen Hertling-Hindenburg kombinieren, um auf Grund der österreichischen Erfolge in Italien ein Annexionprogramm aufzustellen. Ein wirkliches solches Programm wurde aufgestellt mit der Proklamation Kaiser Karls zum König von Polen. Freilich sind damit die Wünsche der Juden, des Adels und des Klerus in Polen erfüllt worden. Einzig Posen und Westpreußen wären nicht dabei — aber das ließe sich am Ende verschmerzen. Was aber die breite Masse, die mit der russischen Demokratie sympathisiert, dazu sagt, ist eine andere Frage. In den nächsten Tagen wird wahrscheinlich auch die deutsche Annexion von Litauen und Lettland samt Riga erfolgen. Damit ist festgestellt, welche Wirkung die Reichstagserklärung vom 19. Juli hat, und auch, wieviel Wert ihr zukommt.

Über die neuen Ereignisse in Petersburg wird erst Klarheit herrschen, sobald der Soviet seinen Schlag gegen die provisorische Regierung geführt haben wird. Kriegs- und Friedenspartei stehen einander im Anschlag gegenüber. Der friedensfreudliche Kriegsminister Werchowsky wurde gestürzt und verbannt.

In Flandern nahmen die Engländer nach furchtbaren Kämpfen Passchendaele und in Palästina Gaza. A. F.